

SWIMM & more

Offizielles Organ
Deutscher
Schwimm-Verband e.V.
4/2009 ISSN 1611-5643



SCHWIMMEN

DMS-J Finale Essen

WASSERSPRINGEN

EM Turin / FINA Diving Grand Prix

WASSERBALL

World League 2009

SYNCHRONSCHWIMMEN

German Open Bonn

SCHULE&VEREIN

Kooperationsmodell SC Renningen



Foto: Uwe Kolbusch

Keine Angst vorm Wasser

Gelungene Kooperation Schule-Verein beim Renninger Schwimm-Club

Manchmal haben auch kleine Schwimmbecken ihre Vorzüge weil sie eben nicht zum Wettkampf-Sport taugen. Ein Verein, der sich mit solch „unzureichendem“ Wasser-Volumen zufrieden gibt, konzentriert sich dann auf die ureigenen Aufgaben eines Schwimm-Clubs: anderen die Angst vorm Wasser nehmen, zuallererst den Kindern! Und das hat beim Ren-

ninger SC inzwischen Tradition. Seit Jahren widmen sich die Verantwortlichen dort vornehmlich dem Schwimmunterricht und seit 2004/2005 in einer beispielhaften Kooperation mit der Theodor-Heuss-Schule im benachbarten Rutesheim bei Leonberg. Dafür gab es dieser Tage zum wiederholten Male vom Schwimmverband Württemberg die Auszeichnung „Anerkannte Schwimmschule“.

Gewinnbringende Allianz

„Schwimmen ist nicht nur eine Sportart, schwimmen ist auch eine Lebensversicherung - besonders für Kinder!“ Das sagen zwei sehr engagierte Übungsleiterinnen, zwei, die nun bereits im vierten Jahr für „ihre“ Kooperation Schule-Verein jede Woche ins Wasser steigen. Und dabei sind Fabienne Gottschlich und Heike Schöttle vom Renninger SC mit dem Projekt keineswegs „baden“ gegangen. Vielmehr ist das, was da im Schuljahr 2004/2005 angestoßen wurde, inzwischen sowohl beim eigenen Verein als auch bei der Theodor-Heuss-Schule (THS) in Rutesheim zur festen und vor allem aus Sicht der Lehrereinrichtung unverzichtbaren Einrichtung geworden.

*Erfolgreiche Kooperation:
Fabienne Gottschlich (l.),
Heike Schöttle (r.) und
Rektorin Friederike Bailer.*

„Mit allergrößter Begeisterung“ sei sie - damals noch als Konrektorin - von Anfang an dabei gewesen, erinnert sich die jetzige Schulleiterin Friederike Bailer. Vor allem, sagt sie, „weil ich schon nach kürzester Zeit von den Kolleginnen und Kollegen die Rückmeldung hatte, dass das für sie ganz arg gewinnbringend und entlastend ist, wenn sie im Team unterrichten können und zwei so versierte Übungsleiterinnen mit dabei haben.“ Für eine (Grund- und Haupt-)Schule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt eine höchst willkommene Unterstützung, zudem die Ausbildungsstätte über eine Schwimmhalle auf eigenem (Schul-)Gelände verfügt. „Ein Glücksfall“ auch, lobt die Rektorin, „dass sich beide Frauen prima mit den Kindern verstehen.“ Wohl auch mit einem Grund dafür, dass nicht nur die Schule von dieser beispielhaften Allianz profitiert. „Kinder aus den Schwimmkursen kommen oft zu uns in den Verein“, freut sich Fachübungsleiterin (B, C und P) Heike Schöttle - auch wenn etliche dann wieder wegen des Wettkampfschwimmens in andere Clubs abwanderten. Dennoch zeigt sich die RSC-Abteilungsleiterin zufrieden: „Es blieben dann aber doch einige in den anderen Sparten, beim Turnen oder Volleyball zum Beispiel.“ Auf jeden Fall aber sei das Ganze „eine hervorragende Werbung für den Verein.“

Erfolgreiches Konzept

Zustande gekommen war die schwimmfördernde Partnerschaft, nachdem 2004 Fabienne Gottschlich die Initiative ergriffen und sich an die THS gewandt hatte mit dem Vorschlag, gemeinsam etwas für die Schwimmförderung zu tun. Die damalige Rektorin Petilliot-Becker nahm nicht nur dankend an, sondern zeigte sich - wie Ihre Nachfolgerin heute - höchst begeistert, verstärkte etwas gegen die zunehmende Zahl an Nichtschwimmern bei den Kindern tun zu können. Vor allem dies ist das Ziel der Kooperation des Renninger SC mit der Theodor-Heuss-Schule - womit beide auch einen gehörigen Beitrag zur Erfüllung der Resolution des Deutschen Schwimmverbandes DSV (vom 12. Nov. 2005) leisten. Darin wendet sich der DSV „an alle Schwimmvereine und -abteilungen mit der dringenden Empfehlung, in den Angeboten von Anfängerkursen für Nichtschwimmer nicht nachzulassen und diese möglichst auszubauen.“ An die Schulen richtet sich sein nachdrücklicher Appell, „dem Schwimmunterricht eine hohe Priorität einzuräumen.“ Und wie sehr man in Rutesheim den DSV-Bitten nachkommt, zeigt die stolze Bilanz: „Weit über 90 Prozent der Schulkinder lernen bis Ende der ersten Klasse schwimmen“, so Fabienne Gottschlich zum Erfolg der Förderkurse im Schwimmbecken.

In der Praxis dort sieht das so aus: Während des regulären Schwimmunterrichts der ersten Klassen der THS machen die jeweilige Lehrperson gemeinsam mit einer Vereins-Übungsleiterin (P) die kleinen Schützlinge mit dem nassen Element vertraut, wobei eine der geschulten RSC-Leiterin die Nicht- und „Halb“-





Die Schwimmnudel gibt den Erklässlern Auftrieb beim Lernen.

Schwimmer übernimmt. Besonders in Anspruch genommen wird die Kompetenz der Schwimm-Fachfrauen, wenn die in der THS untergebrachte Außenklasse der Leonberger Haldenwang-Schule mit ins Wasser kommt: In dieser Klasse werden seit dem Schuljahr 07/08 körper- und geistig behinderte Kinder unterrichtet.

Das A und O des Funktionierens einer solch guten Kooperation wie der zwischen RSC und THS, betonen die beiden Übungsleiterinnen, sei ein „guter Draht“ und der ständige Kontakt zu allen Beteiligten. Damit allein aber lässt sie sich weder einrichten noch aufrechterhalten. Wie zum Schwimmen das Wasser gehören zu einem solchen Projekt entsprechende Geldmittel. Und die fließen zu rund 25 Prozent vom WLSB, zu etwa 25 Prozent vom RSC, und der Rest kommt vom Förderverein der THS (Spenden) und von der Schule selbst, was heißt: von der Gemeinde als Schulträger.

Gute Investition

Gelder, die ganz gewiss sinnvoll angelegt sind, geht es doch mittelbar und letztlich um nichts Geringeres als lebensrettende Maßnahmen - von Lern- und Gesundheitsförderung oder gar gesundheits- und sozialpolitischen Aspekten einmal ganz abgesehen. In seiner Resolution beklagt der Schwimm-Fachverband denn auch die Tatsache, „dass bei Kindern und Jugendlichen der ‚Tod durch Ertrinken‘ immer häufiger als Todesursache genannt wird.“ Weiter mahnt der DSV: „Kinder, die nicht schwimmen können, sind in ihrer Persönlichkeitsstruktur benachteiligt und haben Defizite in der Entwicklung ihres Selbstwertgefühls.“ Bedrohlich also der Trend, „dass der Anteil der Kinder unter 14 Jahren, die nicht schwimmen können, seit Jahren stetig zunimmt. Soweit verlässliche Statistiken vorliegen, beträgt der Anteil der Nichtschwimmer in dieser Altersgruppe teilweise bis zu 30 Prozent“ So hat es der DSV



Wer nicht mitschwimmen kann, etwa wegen einer leichten Erkältung, wird in der Schwimmhalle anderweitig beschäftigt.

schon 2005 „mit großer Sorge zur Kenntnis“ genommen. Doch was hält die Kids vom Schwimmen fern? TV und PC? Lieber auf dem Trockenen sitzen als im Becken strampeln? Keine Lust mehr auf Nass?

„Die Eltern sind's!“

Der Vorwurf ist kaum überhörbar, ein knappes aber deutliches Statement der beiden Übungsleiterinnen in der Rutesheimer Schwimmhalle. Heike Schöttle gibt seit 1981, Fabienne Gottschlich seit '91 qualifizierten Schwimmunterricht. Und beide haben selbst Kinder - keine wasserscheuen! Nicht die Kleinen seien die Ängstlichen, betonen die erfahrenen Fachfrauen - und die fröhliche Meute von „Wasser-Ratten“ im Schwimmbecken gibt ihnen recht - vielmehr mussten sie immer wieder erleben, wie ängstlich Eltern, vornehmlich die Mütter, ihren Nachwuchs nicht ans, geschweige denn ins Wasser lassen wollten. „Ei-

nige wären am liebsten selber mit 'reingekommen.“ Kopfschütteln. Nur allzu oft scheinen da Schreckens-Visionen von „krank werden“ bis hin zum „nassen Tod“ die eigentlich schwimmfreudigen lieben Kleinen ins Hallen- (oder Frei-)bad zu begleiten. Nur, dass sich diese „Horror-Szenarien“ von Natur aus nicht in den Köpfen der Kinder abspielen. Und schon gar nicht in den qualifizierten Schwimm-Kursen der versierten Übungsleiterinnen und Schul-Lehrerinnen. Dort wird den Kindern die Angst vorm Wasser meist recht schnell genommen, bei manchem Elternteil hingegen scheint dieser Lernprozess etwas mühsamer zu sein. Nicht ohne Grund wurde und wird auch bei Elternabenden für die Kooperation geworben.

Um den Nachwuchs (und die Eltern) mit dem Schwimmen anzufreunden, empfehlen die beiden RSC-Frauen Heike Schöttle und Fabienne Gottschlich - und das gelte eigentlich auch für andere Sportarten - ein verbessertes „Spiel- und Spaß“-Angebot, insbesondere auch bei Ganztagschulen, verlockende „Wasserprogramme“ sollten das Sportrepertoire bereichern. „Und die Vereine sollten mehr an die Grundschulen herantreten“, raten und ermuntern die kooperativerfahrenen Übungsleiterinnen. Sie selbst gehen schon den nächsten Schritt: „Wassergewöhnung und Schwimmförderung schon im Kindergarten“ heißt das neueste Konzept von Fabienne Gottschlich.

Uwe Kolbusch

Das Wichtigste aus dem „Deutschen Kinder- und Jugend-sportbericht“ (Teil 2)

Im Teil 2 der Serie geht es um die sozialstrukturellen Bedingungen des Aufwachsens von Kindern:

Dieser erste Teil des Berichtes umfasst drei Aufsätze: Im ersten von Prof. Dr. Rüdiger Heim (Uni Heidelberg) geht es um „Bewegung, Spiel und Sport im Kontext von Bildung“ (Überschrift). Nach Klärung eines grundlegenden und weit gefassten Bildungsverständnisses, das Bildungsprozesse in Lebenszusammenhänge und Lebenswelten einbindet, werden insbesondere die Funktion der für Kinder relevanten bewegungsbezogenen Bildungsorte (z.B. Bewegungskindergärten, Schulsport) und die so genannten Lernwelten (z.B. Sportverein, informelles Sporttreiben) in ihrer Bedeutung für die Bewegungskarriere analysiert. Der Beitrag unterstreicht einmal mehr das fundamentale Bedürfnis von Kindern, sich zu bewegen: „Die Bewegung ist dabei nicht nur Selbstzweck, sondern in ihr drückt sich das